

Nichts ist unmöglich

Rund 40 Musiker der regionalen Szene schließen sich beim „Juz-Allstar-Konzert“ im Jugend- und Programmzentrum zu neuen Formationen zusammen

VON KATHARINA KOVALKOV

Musikalische Extraklasse zum Jahresende: Alle Jahre wieder versammeln sich rund 40 regionale Musiker im Jugend- und Programmzentrum (Juz) und stimmen die Gäste durchaus lautstark in die ruhige Weihnachtszeit ein. Auch am Freitagabend haben sich acht exklusive Musikformationen zusammengesetzt, um im ausverkauften Juz einmalige Erlebnisse zu schaffen.

Das „Juz-Allstar-Konzert“ hat schon so einige Musikformationen ins Leben gerufen, die es sonst vielleicht nie gegeben hätte. Was vor über 20 Jahren als Initiative zur finanziellen Unterstützung des Jugendzentrums begann, hat sich mittlerweile zu einer jährlichen Veranstaltung gemauert, bei der speziell für diesen Anlass zahlreiche Musiker zu einmaligen Band-Projekten zusammengewürfelt werden und für je 20 Minuten Spielzeit das Publikum erfreuen. Auch an diesem Abend trafen alte und neue Gesichter musikalisch aufeinander. Dabei entstanden einige Gruppierungen, von denen man künftig hoffentlich mehr hören darf.

Stilistisch wurden dem Programm



Legte sich in Sachen Journey mächtig ins Zeug und wurde damit die Überraschung des Abends: Sänger Michell Benzel. FOTOS:VIEW

keine Grenzen gesetzt: Von Metal über Jazz und Pop bis hin zum R&B war alles vertreten. Und ebenso grenzenlos war die Kreativität der Musiker. Ob nun die Band „Maiden United“, die hart schmet-

ternde Metal-Arien von „Iron Maiden“ in ungewohnt ruhigen Akustikversionen darboten, oder die Gruppe Bach Pop die klassische Stücke des Barockkomponisten schlichtweg „deharmonisierten“ und im jazzigen Stil neu arrangierten. Nichts schien unmöglich, und alles hatte man so noch nicht gehört.



Auf den Spuren des Barockmeisters: Bach Pop mit Nancy Morris.

sierten“ und im jazzigen Stil neu arrangierten. Nichts schien unmöglich, und alles hatte man so noch nicht gehört.

Doch ein Band-Projekt wurde zum Höhepunkt des Abends. Das Quintett

um Sänger Michell Benzel widmete sich mit Journey einer der kultigsten Gruppen der 70er und 80er. Trotz jahrelanger Freundschaft, hatten auch diese Musiker noch nie gemeinsam auf einer Bühne agiert. Und genau das schien nach den ersten Melodien von „Separate Ways“ wie ein schlechter Witz, denn ihr Zusammenspiel war eine Meisterleistung. Es stimmte alles, angefangen mit den vollendeten Keyboard-Akkorden von Phillip Becker bis zu den beflügelnden Gitarreneinsätzen von Tim Schoon.

Doch als Benzel seine Stimme erklingen ließ, verfiel das Publikum in hörbares Staunen. Kaum zu unterscheiden von der prägnanten Stimme des legendären Originalsängers Steve Perry, sorgten Benzels facettenreiche Phrasierungen bis in die höchsten Töne für Jubelstürme. Wenn Steve Perry als „The Voice“ des Rock gefeiert wurde, dann wäre es nicht übertrieben, Michell Benzel als „The Voice“ des Abends zu betiteln. Perfekter hätte man einer Band wie Journey kaum Tribut zollen können. Bleibt zu hoffen, dass diese Fünf weiter zusammen die Bühnen stürmen.

Nach so viel musikalischer Finesse war es an der Zeit für ein bisschen mu-

sikalischen Wahnsinn. Denn es hieß „Gaga goes Metal“ – oder vielmehr „Metal goes Gaga“. Gemeint war eine scharfsinnige Umgestaltung der Pop-Hits von Lady Gaga (wie „Poker Face“ oder „Paparazzi“) zu regelrechten Hymnen des Metal. Eine geniale Idee mit ebenso genialer Umsetzung. Ganz im Stil von Lady Gaga ging Sängerin Jessica Steinke mit viel Lametta um die Hüften, einer venezianischen Maske im Gesicht und kraftstrotzender Stimme ans Werk. Währenddessen glänzte das Juz-Urgestein Robin Grieser mal mit großartigen Ouvertüren an der Gitarre, mal brach er aber auch in wild hämmernde Riffs aus, die man von einem Gaga-Song so nicht erwarten würde.

Einen grandiosen Abschluss lieferte dann das James-Brown-Projekt. Mit treffsicherer Mischung aus Funk, Soul und tanzbaren Rhythmen huldigte die kleine Bigband authentisch dem „Godfather of Soul“ und bestach mit blanker Spielfreude und innerem Groove. Songs wie „Sex Machine“ oder „I Feel Good“ wurden mit dem fünfstimmigen Bläsesatz frenetisch in die Menge posaunt. Und auch optisch zeigte man mit Sonnenbrille, Afro-Perrücke und Glitzerroben viel Liebe zum Detail.

Grandiose Gitarren-Soli, atemberaubende Höhen

Drei Bands begeistern mit Melodic Rock im Lauterer Jugendzentrum – Von Metal bis zu mitreißenden Epen

VON KATHARINA KOVALKOV

Am Freitagabend heizten drei Bands mit ihrem Melodic Rock dem Publikum im Jugendzentrum (Juz) mächtig ein und erzeugten großartige Klangwelten auf der Bühne. Mit imposanten Riffs und metallischen Melodien, abgeklärtem Hard Rock und mitreißenden Epen als Tribut für eine legendäre Band begeisterten die Gruppen.

Für das Quartett von „Clustered Vision“ mit Olivia Kicala (Gesang), Niels Elbeshausen (Gitarre), Christian Matzke (Schlagzeug) und Mathias Möller (Bass) ist der Name Programm. Übersetzt bedeutet er „zusammengescharte Vorstellungen“ und genau danach klingt das musikalische Gesamtkonstrukt dieser Formation. Mit einer nahtlosen Verschmelzung von Pop-, Rock- und Metal-Elementen, die die Mitglieder selbst „Pop-gressive Metal“ taufen, schaffen sie einen absolut soliden Sound, der sich durch messerscharfe Riffs, donnernde Bass-Passagen, kraftstrotzende Abfolgen am Schlagzeug und fließende Stimmharmonien auszeichnet. Die Sängerin

überzeugte mit unbändiger Energie auf der Bühne und wirkte als treibende Kraft der Band. Titel wie „Hostage“ und „Panic Switch“ gingen brachial in das Gehör. „Welcome to the Masquerade“ mit seinen fein abgestimmten Melodien, die sich zeitweise in fast mystisch anmutenden Klang-Verästelungen winden, wurde eines der herausragenden Werke der Band.

Die fünf Musiker von „Dark Horizon“ können bereits drei großartige Alben vorweisen und wurden vom Lauterer Publikum mit offenen Armen empfangen. Eigentlich ist die Formation aus Italien, bestehend aus Roberto Quassolo (Gesang), Daniele Mandelli (Gitarre), Alessandro Battini (Keyboard), Luca Capelli (Schlagzeug) und Ricardo Tonoli (Bass) im symphonischen Heavy-Metal zuhause. Doch an diesem Abend griff man zu gemäßigten Tönen. Es ging samtig melodisch durch den Titel „My Life“, ehe man in das wildere „The Oath“ schwenkte und mit „Victim of Changes“ dann endgültig eine Mitgröhlhymne präsentierte. Ein besonderes Ereignis wurde mit diesem Auftritt ebenfalls eingeläutet: Sänger Roberto Quassolo feierte 30. Geburtstag.



Stimmgewaltig: Olivia Kicala von „Clustered Vision“.

FOTO:VIEW

Die Kombo von „Journey Tribut“, alias Michell Benzel (Gesang), Philipp Becker (Keyboard), Tim Schoon (Gitarre), Freddy Froeiß (Gitarre), Nils Sievers (Schlagzeug) und Johannes Kronenberger (Bass), hat bereits beim „JUZ Allstar“ vor einem halben Jahr einen fulminanten Auftritt hingelegt. Es gibt zwar so einige gute Journey-Tributbands in Deutschland, aber ihnen allen fehlt die Stimme von Michell Benzel. Ein halbes Jahr später sind die Haare des Sängers zwar kürzer, aber an der Stimmgewalt wurde glücklicherweise nicht gestutzt. Die Präzision, mit der der Frontmann die alten Klassiker von Journey singt, aber auch dieses Gefühl und die schier endlose Hingabe in jedem Ton sind unerreichbar. Da mussten sich auch die Kollegen an den Instrumenten ordentlich ins Zeug legen, umso viel Können einzuholen. Aber sie schafften es. Spektakuläre Gitarren-Soli von Tim Schoon durch das berühmte „Separate Ways“, atemberaubende Höhen im Gesang während „Don't Stop Believing“ und grandiose Rhythmen bei „Anyway you want it“ waren das Endresultat eines meisterlichen Zusammenspiels.